Chur, Surbek-Ausstellung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ausstellung nicht erreicht werden konnte, noch hat die Pariser Schau die Rouault-Bilder in Basel an Bedeutung übertroffen. Dagegen bieten die Malerei und Grafik Dufys und die 77 Oelbilder von Vlaminck ein beinahe lückenloses Bild dieser beiden Künstler von den Anfängen bis zum Jahr 1937. Von Dufy beispielsweise finden wir aus diesem Jahr noch eine seiner geistvollsten Schöpfungen überhaupt, nämlich die «Kopie» der «Venus» von Botticelli. Die Zusammenstellung gerade dieser drei Künstler in einer Ausstellung mag auf den ersten Blick und angesichts der tiefen Gegensätze zwischen diesen drei Altersgenossen überraschen, und dennoch wären kaum drei andere besser geeignet, die gewaltige Spannweite der modernen französischen Kunst zu vertreten. Für die Vollständigkeit des von der Basler Kunsthalle gebotenen Gesamtbildes der modernen Kunst Frankreichs fehlen jetzt nur noch Segonzac und Marquet als überragende Vertreter.

Raoul Dufy, geboren 1877 in Le Hâvre, tummelt sich in seiner Frühzeit in einem Freudenfest von Farben; er kann nicht genug Trikoloren und Sonnenschirme finden, um seine Lust nach reinen Farben zu befriedigen. Von ungefähr 1910 an erfährt sein Oeuvre eine Sättigung, Festigung und Dämpfung, so dass der «mittlere» Dufy, vor allem durch die wundervoll geschlossenen und farbig dumpferen Oellandschaften von Vence, gekennzeichnet wird. Von 1920 an findet Dufy nicht nur eine neue Farbigkeit von packender Eigenart, sondern auch eine eigene sportlich-weltoffene Thematik. Sein Werk wird immer stärker dekorativ, ohne aber die hohen malerischen Eigenschaften zu verlieren. In den Mitteln zeigt sich diese glückliche Mischung von Dekorativem und Malerischem am deutlichsten: je nach dem innern Charakter des Vorwurfs wählt Dufy strichelnde oder flächige Technik, Kreise, Tupfen, Wellenformen, und besonders bezeichnend ist die Verwendung der Einzelblattform für den ganzen Baum, deren mehr oder minder reichliche Wiederholung die Stimmung ruhiger oder nervöser macht.

Maurice de Vlaminck, der auch als bedeutender Schriftsteller hervorgetreten ist («Désobéir», «Le Ventre ouvert», «Tournant dangereux»), offenbart in seinen Landschaften nicht nur seine seinem vlämischen Blut entsprungene Vitalität und Unbekümmertheit, sondern der Zeitraum, der in der Ausstellung am reichsten dokumentiert ist, die Zeit vom Kriegsende bis etwa 1926, zeigt ihn vorzüglich als Wirkungsmensch. Bald nach dem Kriege hat Vlaminck die Bedeutung des reinen Weiss für bestimmte Ausdruckswerte erkannt. Damit war ihm eine ungeheure Effektmöglichkeit in die Hand gegeben, und er hat sie weidlich ausgenützt. Mit der Zeit erscheinen dem Betrachter diese fortgesetzten Weisswirkungen irgendwie impulslos. Daneben waren ihm aber auch eine Reihe von wundervollen farbigen Offenbarungen verblieben, etwa das Blau-Gelbgrün in «Dorfausgang», das Blau-Rot in «Waldwinter» oder ein unerhörtes Meeresgrün — auch eine Erfindung Vlamincks, durch die er dem von den Fauvisten verehrten Claude Lorrain nahegerückt wird. Um 1920 hat Vlaminck überdies den Einfluss Cézannes so entscheidend erfahren, dass einige Landschaften und Stilleben dem grossen Bahnbrecher wenigstens im Aufbau sehr ähnlich sind.

Georges Rouault ist nicht nur für die Ausstellung schwer zu erreichen gewesen; er bietet auch dem Kunstbetrachter keinen leichten Zugang. Sein Wesen ist schwer, verhalten, dunkel, in die Tiefe bohrend, philosophisch-religiös. Seine Haltung gegenüber dem Leben ist desillusioniert. Er ist ein Einzelgänger, ein Spinoza unter den Malern. In der Ausstellung wird Rouault von dem Geist Dufys und der Wirkungsfülle Vlamincks beinahe erdrückt, wie denn auch ausstellungstechnisch die beiden ihn in die Mitte genommen haben. Genial ist bei Rouault die menschliche Erfassung in der Komposition «La Cour», und dieser Künstler wirkt auf die Dauer überhaupt am nachhaltigsten von allen dreien. *E. T.*

Chur, Surbek-Ausstellung

An der diesjährigen Frühjahrsausstellung zeigt Victor Surbek, Bern, eine reichhaltige Auswahl der in den letzten Jahren geschaffenen Werke. Gerade der Umstand, dass nur wenige Jahre künstlerischen Schaffens zur Schau kommen, zeigt, wie vielgestaltig der Künstler ist. Gewiss ist Surbek in erster Linie Landschafter, aber wie abwechslungsreich sind seine Themata! Herbe, von Nebelschwaden durchzogene Gebirgsgegenden wechseln ab mit Vorfrühlingslandschaften, die bereits das wiedererwachte Schaffen der Natur mehr fühlen als sehen lassen. Bei der Winterlandschaft von Guggisberg kann man miterleben, wie der schneefressende Föhn Löcher in die bereits dünne weisse Decke nagt. Von den Schneemotiven geht eine wohlige Wirkung aus, wie man es beim windstillen und lautlosen Fallen der Schneeflocken um die Weihnachtszeit verspürt. Surbek ist aber auch ein richtiger Heimatmaler. Behäbige Bauerngehöfte und mit der Scholle verbundene Menschen in ihrem Arbeitsbereich werden meisterlich dargestellt. Die vielen Aquarelle und Tuschzeichnungen des Bündner Rheintales oder südlicher Gegenden zeugen von scharfem Erfassen der Landschaftsstruktur. Dass Surbek aber auch auf andern Gebieten Meister ist, beweisen die Porträts und die herrlichen Blumenbilder. Der Maler hat uns durch diese Ausstellung einen umfassenden Einblick in sein umfangreiches, von hohem Können zeugendes Werk vermittelt. *m. s.*